

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.75, halbjährlich 3.25, jährlich
5.75. — Anzeigen: —
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener



mit Beilage

Anzeigen:
Die 12spaltige Zeile ober dem Raum 10 Pf., für aus-
wärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: 20 Pf. für auswärts 30 Pf. Beilage-
gebühren pro Zeile 10 Pf. 1.30.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

Veröffentlichungs-Nr. 8273.

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Veröffentlichungs-Nr. 8273.

Drei wöchentliche Beilagen:
Veröffentlichungs-Nr. 8273. — Der Landwirt. — Der Bauern.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft
Carl Goussert in Wiesbaden.

Nr. 55.

Mittwoch, den 6. März 1901.

XVI. Jahrgang.

Verordnung der Kriegsinvaliden.

Wie wir schon mittheilten, ist der auf Betreiben des Reichs-
kanzlers ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Versorgung der
Kriegsinvaliden sowie der Kriegshinterbliebenen des Reichs-
heeres, der Marine u. der Schutztruppen dem Bundesrathe zuge-
gangen und von diesem bereits an den betreffenden Ausschuss
verwiesen worden. Wir haben schon darauf aufmerksam ge-
macht, daß diese nun endlich erfolgende Ableistung einer Ehren-
pflicht des Reiches an seine Mitbürger eine dauernde Aus-
gabe von etwa 13 Millionen Mark zur Folge haben wird, die
aus dem Reichsinvalidenfonds bestritten werden soll. Heute
wurde nun der Gesetzentwurf in aller Ausführlichkeit veröffent-
licht. Wir geben den Hauptinhalt des Gesetzes wieder:

Das Gesetz erstreckt sich (§ 1) auf diejenigen Personen des
Soldatenstandes und Beamten des Reichsheeres, der Marine
und der Schutztruppen, welche durch die von deutschen Staaten
im 1871 oder von dem Deutschen Reich geführten Feldzüge in-
valide geworden sind, sowie auf die Hinterbliebenen aus solchen
Feldzügen. Die Invalidität umfaßt die Unfähigkeit zur Fort-
setzung des aktiven Militärdienstes und zur Erfüllung der
Einsparpflichten sowie die Beschädigung oder Aufhebung der Er-
werbsfähigkeit. Ob eine militärische Unternehmung im Sinne
des Gesetzes als ein Feldzug anzusehen ist, bestimmt der Kaiser.

Im Einzelnen wird bestimmt:

Den Offizieren wird die Pension bis zu anderweiter
gesetzlicher Regelung nach den bisherigen Sätzen gewährt. Die
Kriegszulage beträgt monatlich 100 Mark für Offiziere vom
Hauptmann abwärts, 60 Mark für Offiziere höheren Dienst-
grades. Die Verhütungszulage beträgt monatlich bei ein-
jähriger Verhütung 90 Mark, bei jeder weiteren Verhütung
um gleichfalls je 90 Mark. — Denjenigen Offizieren, deren
jährliches Gesamteinkommen 3000 Mark nicht erreicht, kann
im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit vom ersten des Monats
ab, in welchem sie das 55. Lebensjahr vollenden, eine Zulage
(Alterszulage) bis zur Erreichung dieses Betrages gewährt wer-
den. (§§ 2, 3, 4, 5.)

Die Pension der Unteroffiziere und Gemeinen
beträgt je nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit monatlich
in der

	I. Klasse.	II. Klasse.	III. Klasse.	IV. Kl.
Mark.	Mark.	Mark.	Mark.	Mark.
Für Feldwebel . . .	100	75	45	30
Für Sergeanten . . .	75	60	36	24
Für Unteroffiziere . .	65	50	30	20
Für Gemeine . . .	40	45	26	18

Die Beträge der Pension 5. Klasse bleiben wie bisher. Die
Kriegszulage beträgt monatlich für den Ganzinvaliden 15 Mark,
für den Halbinvaliden 6 Mark. Die Verhütungszulage be-
trägt monatlich bei einfacher Verhütung 27 Mark, bei je-
der weiteren Verhütung gleichfalls je 27 Mark. Neben der
Pension wird die Zulage für Nichtbenutzung des Civilver-
dienstes und die Anstellungsschädigung nicht gewährt.
Nur denjenigen Unteroffizieren, welche den Anspruch auf den
Civilverdienst durch zwölfjährigen aktiven Dienst er-
worben und bisher die Zulage für Nichtbenutzung des Scheines
bezogen haben, steht die letztere im Betrage von 12 Mark mo-
natlich weiter zu. — Denjenigen Ganzinvaliden, deren jähr-
liches Gesamteinkommen 600 Mark nicht erreicht, kann im
Falle völliger Erwerbsunfähigkeit vom 1. des Monats ab, in wel-
chem sie das 55. Lebensjahr vollenden, eine Zulage bis zur Er-
reichung dieses Betrages gewährt werden. (§§ 6—10.)

Für die oberen Beamten beträgt die Kriegszulage
monatlich 100, wenn die Pension der eines Hauptmanns
oder eines Offiziers niederen Dienstgrades entspricht, 60,
wenn die Pension der eines Offiziers höheren Dienstgrades ent-
spricht; — für die Unterbeamten 15 Mark. Die Verhütung-
szulage wird den oberen Beamten nach den Sätzen für Of-
fiziere, den Unterbeamten nach den Sätzen für Unteroffiziere
und Gemeine gewährt. Alterszulage wird den oberen Beam-
ten in gleicher Weise wie den Offizieren, den Unterbeamten wie
den Unteroffizieren und Gemeinen gewährt. (§§ 11—13.)

Die jährliche Versorgung der Hinterbliebenen
nen wird gemäß den nachfolgenden Bestimmungen festgesetzt.
Die Versorgung wird zu: 1. wenn der Kriegsteilnehmer
an erlittener Verwundung oder äußerer Kriegsdienstbe-
schädigung verstorben ist: ohne Rücksicht auf die Zeit des Todes;
2. wenn der Kriegsteilnehmer im Laufe des Krieges erkrankt
ist oder eine innere Dienstbeschädigung erlitten hat: sofern er in
Folge der Krankheit oder Dienstbeschädigung vor Ablauf eines
Jahres nach dem Friedensschluß verstorben ist.

Für die Hinterbliebenen von Teilnehmern an den vor dem
1. April 1901 dieses Gesetzes beendeten Feldzügen ist dabei Be-
dingung, daß die Ehe vor dem Jahre 1901 geschlossen gewesen
ist. — Die zur Erreichung der Versorgung zu gewährenden Zu-
schüsse sind insoweit nicht zu leisten, als die Gesamtsumme der
Hinterbliebenen eines pensionierten Offiziers, Beamten oder
Soldaten vom Feldwebel abwärts an Wittwen- oder Waisen-
geld, Beihilfen und Zuschüssen die dem Verstorbenen nach diesem
Gesetze zustehenden Beihilfen übersteigen würden.

In Bezug auf die Wittwen-Beihilfe wird be-
stimmt: Die Wittwe eines Generals oder in Generalsstellung
befindlichen Offiziers erhält 2000 Mark, die Wittwe eines
Stabschiffers 1600 Mark, die Wittwe eines Offiziers vom
Hauptmann abwärts 1200 Mark, die Wittwe eines Feldwebels,
Vizefeldwebels oder der diesen Dienstgraden gleichstehenden Mi-
litärpersonen oder Unterbeamten 800 Mark, die Wittwe eines
Sergeanten, Unteroffiziers oder der diesen Dienstgraden gleich-
stehenden Militärpersonen oder Unterbeamten 500 Mark, die
Wittwe einer Gemeinen 400 Mark.

An Erziehungsbeihilfen werden gewährt:
Für jedes vaterlose Kind eines Generals oder eines
Stabschiffers in Generals- oder Regimentskommandeurstellung,
falls gesetzliches Wittwengeld zuständig, 150 Mark, andern-
falls 200 Mark, für jedes vaterlose Kind eines jeden anderen Of-
fiziers 200 Mark, eines Soldaten vom Feldwebel abwärts oder
eines Unterbeamten 168 Mark.

Ueber Elternbeihilfe wird in dem Entwurf be-
stimmt: Es erhalten: Der Vater oder der Großvater, die Mut-
ter oder die Großmutter eines Offiziers 450 Mark, eines Sol-
daten vom Feldwebel abwärts oder eines Unterbeamten 250 Mark.
Die Beihilfe für Eltern oder Großeltern wird gewährt, wenn
ihr Lebensunterhalt ganz oder überwiegend durch den Verstor-
benen zur Zeit seines Todes bestritten worden war, und so lange
die Hilfsbedürftigkeit dauert.

Ergänzend wird hierzu noch bestimmt: Erreicht das jähr-
liche Gesamteinkommen der Wittwe eines Generals nicht 3000
Mark, eines jeden anderen Offiziers 2000 Mark, so können die zu-
ständigen Wittwenbeihilfen bis zur Erreichung dieser Sätze er-
höht werden. Den Wittwen von Kriegsinvaliden können, selbst
wenn der Tod des Ehegatten nicht eine Folge der Kriegsdienst-
beschädigung ist, ausnahmsweise Wittwenbeihilfen in der Art
gewährt werden, daß als jährliches Gesamteinkommen der
Wittwe eines Generals 3000 Mark, der Wittwe eines Offiziers
vom Hauptmann abwärts 2000 Mark, der Wittwe eines Feldwe-
bels 600 Mark, eines Sergeanten oder Unteroffiziers 500 Mark,
eines Gemeinen 400 Mark gewährt werden. (§§ 14—17.)

Nach dem Vorlage beigefügten allgemeinen Bestim-
mungen gilt das Gesetz auch für die Teilnehmer an der o s t a s i-
atischen Expedition, ferner für Soldaten und Beamte,
welche durch im Dienst erlittenen Schiffbruch invalide geworden
sind, sowie die Hinterbliebenen der aus gleichem Anlaß Ver-
storbenen, drittens für die Kriegsinvaliden der früheren schles-
wig-holsteinischen Armee und Marine, sowie deren Hinterblie-
benen und schließlich für das fortan auf dem Kriegsschauplatz
befindliche Personal der freiwilligen Krankenpflege, sowie auch
diejenigen Deutschen, welche sich in irgend einem Dienst- oder
Vertragsverhältnis bei dem Reichsheere, der kaiserlichen Ma-
rine und den kaiserlichen Schutztruppen auf dem Kriegsschaup-
latz befinden.

Das Gesetz tritt mit dem 1. April 1901 in Kraft. Nach-
zahlungen für eine zurückliegende Zeit finden nicht statt.

Deutscher Reichstag.

Die Novelle zum Postgesetz.

Auf der Tagesordnung des sehr schwach besetzten Hauses
steht zunächst die Novelle zum Postgesetz von 1871 be-
treffend Einrichtung von verschließbaren Kabinen für
Koffer, welche den Empfängern von Postsendungen gegen eine Ge-
bühr unmittelbar zugänglich sein sollen.

Abg. Schädler (Centr.) begrüßt die geplante Einrich-
tung und hält die Sache für so klar, daß es der Vertiefung an
eine Commission gar nicht erst bedürfe.

Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) erklärt eben-
falls seine grundsätzliche Zustimmung zur Vorlage, beanstandet
aber, daß der Postverwaltung in Bezug auf die Gebührenhöhe
so ganz freie Hand gelassen werden soll und schlägt deshalb vor,
in die Vorlage eine Höchstgrenze für die Gebühr festzusetzen
und zwar ein Maximum von 20 Pf.

Staatssekretär v. Bodelschwingh versichert dem Vorredner,
daß für ihn stets nur das Verkehrs-Interesse in Betracht komme.
Der beste Schutz gegen ein zu fiskalisches Vorgehen liege darin,

daß er uns bot. Miß Nelson Thomson war nicht damit zufrieden.
„Die Maschine, mit der mein Vater das Eisen schmiedet,
macht mehr Geräusch, wie dieser kleine Berg da“, erklärte sie.
Am anderen Tage besuchten wir Sorrent und durchstreichen
in einem Obstgarten am Fuße der Klippe einen prachtvollen
Nachmittag. Im dunklen Baumlaube reifen die Orangen. Miß
Thomson warf Steine in das Meer und konnte kaum einen
Augenblick ruhig bleiben. Erst der Abend brachte auch für sie
Erleichterung. Sie wurde ernst und als ich ihr Erinnerungen
aus meiner Kindheit mittheilte, begann sie leise zu weinen.

Ihre Jugend war hart. Ein Ringen und Kämpfen der
Eltern im hastigen Treiben um Gewinn, das doppelt heftig je-
weils des große Waffers ist. Der Vater war aus Deutschland
herübergekommen; die Mutter eine Amerikanerin. Da gab es
keine Kindheit für sie, keine goldene Jugendzeit, und als der
Reichtum kam, das Gold, das glänzende, lodende Metall, war
sie vorüber. Das Schicksal des „Jelly made man“ sündigt an
den Kindern am Meisten.

Das Alles erzählte sie mir, während der Dampf der Klippe
entlang nach Messina fuhr.

Somit war es ihre Gewohnheit, bis zum Herbeibringen der
Nacht auf Ded zu bleiben, heute zog sie sich frühzeitig zurück.
Dafür aber erschien Herr Thomson und bald waren wir, ganz
gegen seine Gewohnheit, in lebhaftem Gespräch. Ich mußte ihm
von meiner Heimath erzählen, von meiner Vaterstadt, dem dun-
stförmigen Speier, in dem er als junger Schmiedegesse vor
mehr denn zwanzig Jahren gearbeitet hatte, von meinen Studi-
en und der Studienzeit, die ich in Heidelberg verbracht hatte.
Das weckte seine Erinnerungen.

Für ihn hatte die Schönheit der italienischen Klippe keinen
Reiz, der Tochter zu Liebe war er herübergekommen und dann
wollte er auch noch einmal die deutsche Heimath sehen, bevor er
wieder zu den Schloten seiner Fabrik, zu den dampfenden, nim-
mer rastenden Maschinen zurückkehrte.

Auf der Reise.

Skizze von Konstantin Wester.

I.

Die Küsten der Provence lagen im Abendsonnenschein vor
mir. Rosend spielten die Strahlen der untergehenden Sonne
auf diesem gottgesegneten Lande. Das Schiff, welches mich
den Lande entgegenbrachte, arbeitete sich bei leichtgehender See
durch die blaue Fluth. Neben mir an der Brüstung stand ein
junges Mädchen mit einem Knabenhütchen. In den hellen Au-
gen, die träumerisch über den See schweiften, lag etwas von
Selbstbewußtsein, das die Ausländerin kennzeichnet.

„Wo Sie reisen mit uns nach Italien, Herr Doktor? Wa-
ren Sie schon dort?“ wandte sich Miß Nelson Thomson mit einem
leichten Anflug an das Amerikanische zu mir.

Da ich schon dort war, so fiel es mir nicht schwer, meiner
Reisefährtin Auskunft zu geben, die ihr nicht mißfiel.

„Ah, Sie sind schon weit gereist, Herr Doktor, und Sie
sind Deutscher? Das freut mich“, setzte die Fragerin hinzu.
Dann reisen wir zusammen. Papa ist auch ein Deutscher.
Wir besorgen den Besuch, besuchen Rom, die ewige Stadt, und
machen kleine Ausflüge.“

„Gewiß, Miß Thomson, ich würde mich freuen, Ihnen in
Italien ein guter Führer sein zu dürfen, Ihnen und Ihrem Va-
ter.“

„Schade, daß Mama nicht dabei ist; aber sie verläßt New-
York nicht, sie hat Nicht, die ihr das Gehen erschwert.“

„Das ist bedauerlich.“

„Bedauerlich, wie komisch, Herr Doktor! Mama ist es
niemals zu Hause als draußen, sie ist immer lustig und be-
geistert die Klippe. Kommen Sie nach New-York, da lernen
Sie ihre Kunst schätzen. Aber sehen Sie!“

„Was denn?“

Miß Thomson zeigte auf den Horizont.
„Ein Sternlein ist zur Erde gefallen. Sie müssen sich et-
was wünschen.“

„Ich habe keinen Wunsch, Miß Thomson. Das Glück
wollte mir wohl. Es fiel mir in den Schoß. Was ich wollte,
habe ich erreicht. Aber welch wunderbarer Abend.“

Der Wind hatte zu einer frischen Brise angefrischt. Immer
hellere Farben zeichnete das Abendroth in die leuchtenden Küsten
der Provence, um dann einem Tiefblau zu weichen. Während
das Schiff seine Furchen zog, brach die Nacht herein. Stern
um Stern zog broden am Himmel auf seine stille Nacht, und der
Rond überzog mit hellem Silberglanz die leicht bewegte See.

Auf dem Verdeck des großen Passagierdampfers war es nach
und nach stille geworden und einsam. Wie eine Statue aus
Bronze stand auf der Kommandobrücke der weitere Kapitän
des Schiffes. Dann und wann klang ein Telephonruf hinun-
ter in den Maschinenraum. Das Schiff segelte zu schnellerem
Tempo ein oder verlangsamte die Fahrt nach dem Willen seines
Führers. In monotonem Schlage brachen sich die Wellen.

Eine seltsame Bekanntschaft war es, die ich gemacht hatte.
Heute hatten wir uns zum ersten Male an der Mittagstafel ge-
troffen. Der Vater schweigend, und die Tochter, diese blonde
Amerikanerin, unterhielt mich auf's Beste. Eine lebhaft
Plauderin.

„Auf Morgen, Herr Doktor! Auf Morgen!“

Vater und Tochter waren zur Kajüte hinabgestiegen.

Lange noch blieb ich auf Deck, und als endlich die immer
höher gehende See mich zwang, meine Hängematte aufzusuchen,
da kam mir im unruhigen Schlaf wieder und immer wieder die-
se schnelle Bekanntschaft in den Sinn.

II.

Nun ist schon eine Woche vergangen. Wir hatten den De-
fekt bestritten. Der Vulkan war liebenswürdig, aber furchsam.
Einige sprühende Lavawolken, dumpfes Grollen aus dem In-

daß, wenn die Gebühr zu hoch gesetzt werde, Niemand die Fächer benutzen würde.

Abg. Dabach (Centrum) stimmt dem Vorschlage Müllers zu. Damit schließt die erste Lesung. In der sofort folgenden zweiten Lesung bringt

Abg. Müller-Sagan den Antrag ein, in die Vorlage einzuschalten: „für eine Jahresgebühr bis zu 20 Mt.“ Staatssekretär Poddiehlst. billigt, den Antrag abzulehnen. Die Gebührhöhe sei nach der Verfassung nicht Sache der Reichsgesetzgebung, sondern der Verwaltung. Nach kurzer Debatte wird der Antrag Müller, für den nur Freisinnige, Sozialdemokraten und der Abgeordnete Dabach (Centrum) stimmen, abgelehnt und die Vorlage unverändert angenommen.

Sodann geht das Haus die Beratung des Extra-Ordinariums des Militär-Etats fort. Von demselben sind noch zu erledigen: die einmaligen Ausgaben für Sackfen und Württemberg; die Etats-Forderung für Anschaffung eines Militär-Begräbnisplatzes für die Garnison Dresden, 75,000 Mt. hat die Commission gestrichen.

Abg. Dertel (cons.) beantragte Bewilligung wenigstens einer ersten Rate von 25,000 Mt. Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Auf Antrag des

Abg. Pasche (nall.) wird auch die von der Commission für diesmal gestrichene letzte Rate für einen Exerzierplatz in Tübingen bewilligt. Damit ist der Militär-Etat erledigt. Es folgt der Etat des Reichs-Militärgerichts.

Abg. Gröber (Centrum) beantragt und befürwortet eine Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, zu veranlassen, daß die Veröffentlichung einer Statistik über die Militärstrafsachen ergänzt wird durch eine Statistik über die bedingte und unbedingte Begnadigung in Militärstrafsachen.

Kriegsminister von Soller entgegnet, das Begnadigungsrecht sei ein Recht des Landesherren sowohl in Preußen wie in den übrigen einzelnen Bundesstaaten. Eine Kontrolle darüber stehe den reichsgesetzgebenden Faktoren nicht zu. Preußen werde daher im Bundesrat nicht für die vorliegende Resolution eintreten.

Abg. Deh (freis. Volksp.) macht demgegenüber geltend, daß durch kaiserliche Verordnung das Recht der Befähigungsordere den Commandogewalten übertragen worden sei. Das sei aber ungesetzlich. Die Befähigungsordere sei im Sinne des Gesetzes über die Militär-Gerichtsbarkeit weiter nichts als eine Vollstreckungs-Ordere. Wenn die Verordnung mit dem Recht der Befähigungsordere zugleich das Begnadigungsrecht auf den Gerichtsherrn übertragen habe, so sei das gesetzwidrig. Redner verbreitet sich dann noch über den Ausschluß der Öffentlichkeit aus ganz unzulänglichen Gründen.

Generalleutnant von Viebahn entgegnet, schon in der Commission sei seitens der Militär-Verwaltung erklärt worden, daß dieselben Gründe, welche für das Strafmilderungsrecht des Contingentsherrn sprächen, auch für das Strafmilderungsrecht des Gerichtsherrn gelten.

Abg. Gröber (Centrum) bestreitet, daß die gewünschte Statistik als eine unzulängliche Kontrolle des Begnadigungsungsrechts des Contingentsherrn anzusehen sei. Die Resolution Gröber wird gegen die Stimmen der Conservativen angenommen und der Special-Etat genehmigt.

Es folgt der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, zunächst der Zölle.

Abg. Sped (Centrum) weist hin auf den neuerlichen Rückgang der Zoll-Einnahmen und darauf, daß die im Vorjahre erfolgte Erhöhung des Bierzolles nicht von den Consumen-ten getragen zu werden brauche, vielmehr z. T. von den ausländischen Lieferanten getragen werde, zum Theil von den Zwischenhändlern. Redner empfiehlt dann Zollfreiheit für Petroleum zu Motorbetrieben.

Abg. Richter (freis. Volksp.) bespricht die starke Preis-erhöhung auf dem Papiermarkt und meint, es würde sich viel-leicht empfehlen, den Papierzoll aufzuheben oder wenigstens zu ermäßigen.

Abg. Graf Ranitz (cons.) hält gleichfalls die Preis-treibereien auf dem Papiermarkt für schädlich. Seine Freunde seien Gegner aller solcher Schindakate und wären der Ansicht, daß die Gesetzgebung unbedingt Wege suchen müsse, um den ungemein gefährlichen Schindakaten entgegen zu treten.

Abg. von Scheele (Weise) wünscht Zollherabsetzung auf Kaffee, Cacao, Thee, Reis, Mais und ev. Petroleum.

„Da hätte ich denn eine Bitte“, meinte er treuherzig. „Nelly würde Sie gewiß entbehren, wenn Sie uns nicht begleiten. Sie haben keinen bestimmten Beruf, Herr Doktor, ich aber habe drüben noch zwei Jungen, die recht wohl deutsche Zucht und Art von Ihnen lernen könnten. Ich habe es zu etwas gebracht. Wenn Sie ein paar Jährchen riskieren wollen, ich zahle Ihnen gerne das Doppelte, was so ein deutscher Professor bezieht, und in meinem Hause sind Sie Gast, nicht Lehrer. Was sagen Sie dazu? Sie begleiten uns durch Deutschland und reisen mit uns zurück. Schlafen Sie darüber und auf morgen die Antwort. Gute Nacht, Herr Doktor!“

Herr Thompson war die Schiffsstiege hinaufgestiegen; ich aber wanderte noch lange ruhelos auf Deck umher. Das Anerbieten war verlockend für Leben, der Stelle und Beruf suchte. Ich befand mich in der glücklichen Lage, dies nicht nöthig zu haben. Eine nicht unbedeutende Erbschaft, die ich gemacht hatte, hatte mich in den Stand gesetzt, auf Reisen zu gehen und meine Stelle als Gymnasiallehrer aufzugeben. Sollte ich das Anerbieten ausschlagen? Was ging mich eigentlich dieser Amerikaner an? Warum suchte er meine Bekanntschaft? räsonnierte ich im Stillen, und doch, wie ungern vernünftige ich Nelly. Sie war mir in den wenigen Tagen mehr geworden, als eine Reisegefährtin, von der man sich leicht wieder trennt.

III.

Der nächste Morgen brachte uns nach Neapel mit seinem herrlichen Golf. Nach Beendigung des Dinners Rieg ich zur Brücke hinauf. Ich traf Nelly dort, die gedankenvoll in die blaue Fluth starrte.

„Run, Herr Doktor, werden Sie uns in Neapel verlassen, oder mit uns weiter gehen?“ lautete ihre erste Frage.

Ich hatte mir vorgenommen, das Anerbieten des Herrn Thompson abzulehnen, und so antwortete ich denn: „Fräulein Nelly, Herr Doktor hat mir ein sehr ehrenvolles Angebot gemacht, als Sie mich gestern verließen, ein Angebot, das ich

Abg. Richter (fr. Volksp.) entgegnet dem Abgeordneten Grafen Ranitz, das Einfache würde sein, am Preisstreikereien zu verhindern, daß man sich bei Kohle durch Aenderung der Eisenbahntarife, Abschaffung der Ausfuhrtarife schütze und hier kein Papier durch Aufhebung des Zolles. Wenn dies nichts nütze, möge man nach anderen Mitteln suchen. Der Etat wird genehmigt.

Beim Etat Zundersteuer befragt Abg. Stolberg (cons.), daß das Saccharin-Steuer-Gesetz noch immer nicht erschienen sei.

Schatzsekretär Thielmann entgegnet, der Entwurf sei nunmehr im Reichsschatzamt fertig gestellt und werde in den nächsten Tagen dem Bundesrathe zugehen.

Abg. Warm (Soz.) wendet sich lebhaft gegen das Zunder-Kartell und die von demselben herbeigeführte Vertheuerung des Zunderpreises.

Abg. Pasche (nall.) entgegnet dem Vorredner, Niemand würde froher sein, als die Zunder-Industrie, wenn zum Vortheil der Consumen-ten die hohe Zundersteuer aufhören könnte. Das Prämien-System sei unerlässlich gewesen, um unsere Zunder-Industrie auf dem Weltmarkt concurrenzfähig zu erhalten.

Abg. von Stauby (cons.) meint, zwischen den son-igen Kartellen und Ringen und den landwirthschaftlichen Ringen — Zunder- und Branntwein-Ring — sei doch ein großer Unterschied. (Lachen links.) Diese Ringe bezweckten nur, der Landwirthschaft den Kartoffel- und Rübenbau in großem Maßstabe zu ermöglichen.

Abg. Richter (freis. Volksp.) bekämpft das Ausfuhr-Prämien-System.

Nach weiterer kurzer Debatte wird der Etat der Zunder-Steuer genehmigt. Beim Etat der Branntwein-Steuer erklärt Schatzsekretär Thielmann ein Geschenk, der einerseits die Dauer der Brennsteuer verlängert, andererseits die Differenz des Contingents herabsetzt. Rege dem Bundesrathe vor und werde voraussichtlich dem Hause noch in dieser Session zugehen.

Der Rest des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern wird ohne bemerkenswerthe Debatte erledigt.

Morgen 1 Uhr: Etat des Auswärtigen Amtes, Etat für Kiau-Tschau und Marine Etat.

Schluß 7 Uhr.



Wiesbaden, 6. März.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag fand gestern zunächst die projectirte „Neuer-ung“ des Herrn v. Poddiehlst. Postabholungs-fächer einzurichten. — Novelle zum Posttarifgesetz — im Abgeordneten den Beifall der Redner; es wurde aber der Wunsch nach einer möglichen Verminderung der Gebühren geltend gemacht. Bei der zweiten Beratung des Militär-Etats gelangte die Resolution Gröber (Centr.) auf Vorlegung einer Statistik über die militärischen Begnadigungen zur Annahme. Kriegsminister v. Soller sprach sich gegen die Resolution aus. — Die enorme Papiervertheuerung, welche seit längerer Zeit, insbesondere die Herstellung der Zeitungen so außerordentlich befeuert, veranlaßte den Abg. Richter (fr. Volksp.) beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern eine Ermäßigung des Papierzolles anzuregen. Abg. Graf Ranitz (cons.) ver sprach sich davon weniger Erfolg, als von einem Vorgehen gegen die Schindakate. Abg. Warm (Soz.) griff das Zunderkartell an, dessen wirthschaftliche Bedeutung vom Abg. Professor Pasche (nall.) verteidigt wurde.

Was uns näher liegt.

Man schreibt uns aus Berlin, 4. März: In der Reichs-hauptstadt haben kurz nacheinander zwei große Volksver-

unter anderen Umständen mit Freunden acceptiren würde. Meine Pläne würden aber heute gekreuzt, wenn ich zusägte. Es liegt eine schwere Arbeitszeit hinter mir und nunmehr möchte ich meinen Studien folgen, die mich mehrere Jahre hier festhal-ten. Zum Lehrer Ihrer Brüder taue ich nicht mehr viel, ich habe zu viel Freiheit getrunken. Da ist es doch wohl besser, Ihr Herr Vater sucht eine andere Kraft. Daß ich ungern von Ih-ner scheide, ganz besonders von Ihnen, Nelly, ich brauche es wohl kaum zu sagen. Die wenigen Tage, die ich Sie kenne, haben mich Sie schätzen und lieben gelernt. Bünnen Sie mir nicht, wenn ich vielleicht zu Ihnen bin. Beim Scheiden ist es besser, das Wort, das uns Menschen so namenlos unglücklich machen kann, auszusprechen, als es zu verschweigen. Ja, Fräulein Nelly, ich habe Sie von ganzem Herzen lieb, aber ich weiß auch, daß es eine hoffnungslose, ausichtslose Liebe ist.“

Fräulein Thompson wandte sich zu mir und in ihrer schlich-ten, einfachen Art reichte sie mir die Hand. „Wenn diese Liebe aber nicht so ganz ausichtslos wäre, Herr Doktor, wenn ich Ihnen sage, daß ich Ihnen gut bin“, erwiderte sie mit schelmis-chem Lächeln, „würden Sie auch als der Schwager meiner un-gezogenen Brüder nicht mit uns gehen?“

„Bis ans Ende der Welt, Nelly!“ jubelte ich und wollte sie in meine Arme schließen. Da erschien Herr Thompson und rief lustig: „Etwas bescheidener, Herr Doktor, ich meine, nach dem Vater fragt man doch auch noch etwas. Im Uebrigen, wenn Nelly Sie will; ich habe nichts dagegen, nur müssen Sie mir versprechen, mit hinüber zu gehen.“

„Das soll geschehen“, erklärte ich lachend, „sobald werden Sie mich nicht mehr los, lieber Schwiegervater; es sei denn, daß Nelly sich heimlich von Ihnen trennen und mit folgen will.“

„Wir bleiben zusammen“, bestimmte Nelly, „und holen uns von Mama in New-York den Segen!“

fammlungen stattgefunden, in denen zu Gunsten der be-drohten Buren-Republikten Beschlüsse gefaßt wurden, die den gesetzgebenden Körperschaften übermittelt werden sollen. So edelmüthig ein derartiges Vorgehen ist, praktisch bleibt es un-lös. Denn die deutsche Regierung wird von dem neutralen Standpunkt keinesfalls abgehen. Es möchte sich eher empfeh-len, die unvermindert rücksichtslose Behandlung deutscher Reichsangehöriger durch die Briten in Südafrika zum Gegenstand der öffentlichen Kritik zu machen. Selbst die „Köln. Ztg.“, der doch Unmässigkeit gegen die Eng-länder sicher nicht nachgesagt werden darf, bringt jetzt einen Fall zur Sprache, wo ein Deutscher in's Gefängnis geschickt und dann nach Ceylon geschafft wurde, trotzdem der deutsche Konsul in Natal durch amtliches Schreiben be-stätigte, daß jener Landsmann durch einen erzunge-nen Dienst für die Buren die Neutralität nicht verletz. Die „Köln. Ztg.“ meint selbst, der Fall erscheine der besonderen Be-achtung an zuständiger Stelle werth. Ein nachdrückliches Ein-treten der öffentlichen Meinung für die von den Engländern terrorisirten Landleute kann nur angethan sein, den Vorstellungen und Forderungen des deutschen Auswärtigen Amtes einen achlunggebietenden Hintergrund zu schaffen.

Ein verärrtes Weingesez.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 4. März:

Das neue Weingesez geht einer ansehnend ziemlich pau-schen Anzahl von Reichstagsabgeordneten noch nicht weit genug in dem Bestreben, der Weinantheilerei einen Ringel vorzuschleichen. Der Regierungsentwurf soll dahin umgestaltet werden, daß alle Zuzüge mit Ausnahme einer wässerigen Zunderlösung, unter das gesetzliche Verbot fallen. Das sind allerdings sehr radikale Maßregeln, die jedenfalls in der Kreisen der Weinproduzenten lebhaften Widerspruch finden werden, möglicherweise auch seitens der Regierung, die genug ge-hört zu haben glaubt mit den vorgeschlagenen Bestimmungen. Ent-sprechend der geplanten Verschärfung soll die Rektion-trolle beibehalten werden. Auch hiergegen treffen aus den deutschen Weingebenden fortgesetzt Proteste ein. Heute wird von einem solchen des Fränkischen Weinbändlerverbandes be-richtet, der die Rektionkontrolle als überflüssig und entwürdigend bezeich-net.

Englands Heeresbudget

für das Jahr 1901-1902 wurde veröffentlicht. Die Ausgaben werden veranschlagt auf 87 915 000 Pfund Sterling = 1 758 300 000 Mark, darunter 58 230 000 Pfund für Kriegsausgaben. Der ganze im Budget vorgesehene Man-schaftsbestand beläuft sich auf 450 000 Mann gegen 420 000 Mann im vorigen Jahre. In der Begründung des Budget wird ausgeführt, der dauernde Bestand betrage 220 000 Mann, die Ueberschüsse stellen zeitweilige Vermehrungen infolge der Verwicklungen in Südafrika und China dar. Die Gesamt-zunahme der ständigen Ausgaben beziffert sich auf 1 912 000 Pfund Sterling. Der Posten im Heeresbudget für Kriegsausgaben ist auf die Annahme gegründet, daß die Streitkräfte in Südafrika die ersten vier Monate des Finanzjahres in voller Stärke aufrecht erhalten werden, worauf eine allmähliche Ver-minderung eintreten soll.

Natürlich eine ganz willkürliche Annahme, die in dem Ge-nge der Ereignisse nicht den geringsten Rückhalt findet.

Die Chinawirren.

Aus Peking wird gemeldet, die Italiener hätten einm zum Sommer-Palast des Kaisers gehörigen Tempel in Brand gesteckt. Dieses Feuer wird wohl andere Ur-sachen gehabt haben, als eine absichtliche Inbrandsetzung.

Der Druck, den die Russen auf die chinesischen Macht-haber ausüben, scheint jetzt doch zu einem weiteren Erfolge ge-führt zu haben, denn China soll ihnen das Recht zum Eisen-bahnbau in der Mandschurei, Mongolei, wie in chinesischen Turkestan (den anderen Theil haben sie schon im Besitze) zugesprochen haben. Man weiß ja wohl, was für unter solcher Last verbirgt!

Die Rückkehr des Hofes nach Peking wird wieder einmal in der Ferne gezeigt. Man läßt die Wege „inspiziren“, die der Hof auf der Rückkehr nach Peking einschlagen soll. Japan wolle seine Truppen ganz zurückziehen, Rußland und die Vereinigten Staaten wollten folgen, um die „Rückkehr des Hofes“ zu erleichtern, während die Truppen der anderen Mächte bis zur Annahme der Friedensbedingungen in Peking bleiben würden.

Der südafrikanische Krieg.

Zuerst Jubel ohne Ende — und nun müssen die Engländer selbst ganz kleinlaut zugeben, daß Denei sich im Freistaat in Sicherheit befindet und daß es ihm möglich sei, frische Kräfte zu sammeln, um seine alte Taktik wieder aufzu-nehmen. Der Tanz wird also bald von Neuem losgehen können! Das „Ende des Liebes“ liegt ferner denn je, denn auch Bokha denkt nicht entfernt an die ihm angedichtete „Unterwerfung“.

Damit die Engländer aber doch einen neuen Erfolg haben, wird heute die „Erbeutung“ einer Kanone gemeldet, die bei Landfontein „vergraben“ war; ein Hochzeitsschiff soll weiter dem General Dartnell in der Nähe von Pieterbich in die Hände gefallen sein.

Deutschland.

* Berlin, 4. März. Dem Kronprinzen, welcher gegenwärtig als Oberleutnant beim 1. Garde-Regiment i. B. steht, soll zum 22. März, an welchem Tage in Potsdam der Kaiser-Wilhelms-Tag feierlich entfällt wird, die Beförderung zum Kapitän unter Eintheilung bei dem Regimente Garde du Corps zu Theil werden.

Der deutsche Konsul in Moskau, v. Lum-holtz, gegen dessen Amtsführung vielfache Beschwerden von Seiten des deutschen Handelsstandes laut wurden, soll seine Be-sezung nach Alexandrien erhalten haben.

Im Reichsschatzamt wurde der neue Zoll-tarif-Entwurf fertiggestellt, um alsbald den verbündeten Regierungen mitgeteilt zu werden. Es ist anzunehmen, daß die Vorlage in kürzester Zeit an den Bundesrat gelangt und dann auch die Öffentlichkeit in den Stand gesetzt wird, sich

Polizei-Direktion wegen Unterbringung von Pferden der berrittenen Schumannschaft. Die weiteren Vorlagen sind aus dem heutigen städtischen „Amtsblatt“ des General-Anzeigers ersichtlich.

Schulentlassung. Man schreibt uns: Zum ersten Male wird in diesem Jahre die im vorigen Jahre entlassene Verfügung der königlichen Regierung gehandhabt werden, nach welcher die vierzehnjährigen Schüler und Schülerinnen am 1. April entlassen werden müssen. Dieses muß künftig in jedem Jahre geschehen, falls Ostern in den April fällt. Wie es jedoch mit der Aufnahme der HIG-Schüler in Zukunft gehalten werden soll, darüber befragt die betreffende Verfügung nichts. Bis jetzt sind dieselben immer zu Beginn des neuen Schuljahres aufgenommen worden. Wenn nun aber Ostern z. B. auf den 20. oder 22. April fällt; auf welche Weise soll dann ein Lehrer, der nun den obersten Jahrgang unterrichtet, während dieser Tage beschäftigt werden? Soll diese Verfügung für alle Schulsysteme paßend sein, dann müßte auch die Aufnahme der Reulinge am 1. April erfolgen.

Vergebung. Von der städtischen Bandeputation wurde die Bestellung des Fuhrwerks für die städt. Straßenreinigung und Sprengung und den Straßenbau für die Dauer von 2 Jahren an die Herren G. Kossbach und A. N. Kiesel vergeben, und die Bestellung des Fuhrwerks für die Straßenreinigung während der Nacht an die Herren Dauber, Stod und Volk hier, ebenfalls für die nächsten 2 Jahre.

8 Uhr-Laden-schluss. Aus Anlaß des von mehr als einem Drittel der berechtigten hiesigen Geschäftsinhaber gestellten Antrages auf Einführung des 8 Uhr-Laden-schlusses für die Stadt Wiesbaden fordert der Herr Polizeipräsident in Gemäßheit des § 139 Abs. 2 der Gewerbe-Ordnung im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden alle Inhaber offener Verkaufsstellen am hiesigen Plage zur Äußerung darüber öffentlich auf, ob sie für oder gegen die Einführung des vorbezeichneten Laden-schlusses sind. Für die Abgabe dieser Äußerungen, welche mündlich oder schriftlich bei den zuständigen Polizeirevierern (nicht bei der kgl. Polizei-Direktion) zu erfolgen haben, wird eine Frist von 2 Wochen festgesetzt.

Neue Belastung Wiesbadens. Im hohen Grade interessant sind die Verhandlungen der hiesigen zweiten Kammer über die von den Rainer Vertretern beantragte Abschaffung der auf einer großen Reihe von Angehörigen der Stadt Wiesbaden und ihrer näheren und ferneren Umgebung aufgebürdeten Abgabe für die Passage der Rainer Rheinbrücke. Unter den zur Sache selbst aus der Mitte des Hauses gestellten Anträgen befand sich u. A. ein solcher, welcher die Brute von Kassel und Korbheim von der allerorten als höchst lästig empfundenen Abgabe befreien will. In gutes deutsch umschrieben, besagt dieser Antrag nichts anderes, als der Wiesbadener und der Blaue Ländchen-Berkehr sollen künftig den Löwenanteil dieser Verkehrsabgabe zu Gunsten des hiesigen Fiskus liefern. Das wäre gewiß ebenso schön, wie einträglich, die Angehörigen eines fremden Staates dergestalt zu besteuern! Wir hoffen indeß, daß die Sache in der geplanten Form nicht zur Ausführung kommt, sondern die hiesige Kammer sich endlich dazu entschließt, das Brückengeld ganz zu beiseite zu lassen, nachdem dank prästigen Entgegenkommens die hiesigen Finanzen durch den großen stetig steigenden Anteil am Eisenbahn-Ertragnis eine sehr erhebliche, fortwährende Aufbesserung erfahren. Aus letzterem Grunde würde es auch die größte Verwunderung erregen und würde ganz ungewisshaft auch zu allseitigen lebhaften Protesten von Körperschaften und Corporationen führen, wenn man dem Wiesbadener, Blaue Ländchen-pp. Verkehr, der doch mangels anderer Wege über die Brücke muß, „differentiell“ behandeln wollte. Also: Gleiches Recht für Alle!

Corvetten-Capitän Lang und die übrigen Offiziere, welche in China verwundet wurden oder erkrankt waren und in der Folge die hiesige Wilhelms-Heilanstalt aufsuchten, sind in Gemeinschaft mit dem militärischen Vorsteher und dem Oberstabsarzt des Institutes in einem großen Gruppenbilde zur Erinnerung an die gemeinsam hier verlebte Zeit vereint worden.

Das Hausrecht des Gastwirthes. In Bezug auf das Hausrecht des Gastwirthes sind im Publikum recht irdige Anschauungen verbreitet. Meistentheils wird die Ansicht vertreten, daß ein Gastwirth erst dann von seinem Hausrecht Gebrauch machen dürfe, wenn sich der Auszuweisende irgendwie mißlieblich gemacht habe, oder wenn überhaupt gewichtige Gründe dafür vorhanden wären, ihn auszuweisen. Dem ist jedoch nicht so, denn nach § 123 des Reichsstrafgesetzbuches hat der Inhaber eines Raumes das Recht auf den alleinigen Aufenthalt in demselben und das Gesetz macht in diesem Falle auch dem Gastwirth gegenüber keine Ausnahme. Ein Gastwirth ist also — ohne sich hierdurch eines Mißbrauchs seines Hausrechtes schuldig zu machen — befugt, einem jeden Gast den Eintritt in seine Räume zu verweigern. Betritt der Gast gegen den Willen des Wirths das Lokal, so begeht er hiermit einen Hausfriedensbruch. Ein Wirth, der nicht gewillt ist, einen Gast in seinen Räumen zu dulden, hat dies jedoch demselben, noch ehe er eine Bestellung auf Speisen und Getränke annimmt, bekannt zu geben, denn ist die Bestellung einmal entgegengenommen, so liegt ein regelrechter Vertrag vor, der dem Gast die Befugniß giebt, die bestellten Speisen und Getränke gemächlich zu verzehren. Länger als für die Zeitdauer, die das gemächliche Verzehren der bestellten Speisen und Getränke in Anspruch nimmt, braucht jedoch der Wirth das Verweilen des Gastes in seinen Räumen nicht zu dulden.

Im Unfall. Dem 19jährigen Kesselschmied Karl Simpel, beim städtischen Elektricitätswerk beschäftigt, fiel gestern beim Ausladen eines Waggons auf dem Bahnhof ein Ventil auf den Kopf. Nach Anlegung eines Verbandes im Krankenhaus konnte der Verletzte seiner Arbeit wieder nachgehen.

Königl. Schauspiele. Eingetretener Hindernisse wegen kann die für Mittwoch, den 6. März, angekündigte Vorstellung „Der Prophet“ nicht stattfinden und kommt dafür als unausschiebbares Gastspiel des Hrn. Holmar vom Stadttheater in Elberfeld, „Der Troubadour“ mit Hrn. Holmar als Auzena zur Aufführung.

Kaiser-Panorama. Die prächtige Bilderreihe der deutschen Nordseebäder erregt in dieser Woche außerordentliches Interesse. In zauberhafter Perspektive ziehen die Sehenswürdigkeiten von Nordener, Borkum, Helgoland, Amrum, Sylt u. an unserem Auge vorüber. Wir sehen die herrlichen Promenaden und Bade-Etablissements, malerische Strandscenerien und interessante Partien durch die eigenartige Beleuchtung und Farbengebung in voller Natürlichkeit. Bei den zahlreichen Freunden unserer Nordseebäder wird diese Serie Erinnerungen an die schönen Tage ihres Aufenthalts wecken; bietet aber auch jedem andern Auge Interessantes und giebt eine naturgetreue Vorstellung der mannigfaltigen Reize des Meeresstrandes.

Residenztheater. Am Mittwoch gelangt „Rosenmontag“ zur 17. Aufführung. Die Gattin des Dichters hat den beiden letzten Vorstellungen beigewohnt und die Darstellung der Direktion gegenüber sehr gelobt. Am Donnerstag steht Hrn. Sandoz ihr Gastspiel als „Francillon“ fort. In „Erziehung zur Ehe“, der Vorlesungen Robit, die nächsten in Szene geht, sind die Damen Schenk, Tilmann, Koymann, Nilsson, Erholz, Agte und die Herren Gortler, Rudolph, Kienischer, Schulze in den Hauptrollen beschäftigt. Herr Unger leitet das Stück in Szene.

Im Einweihungsfeier. Die Weihe des neuen Hauses des Allgemeinen Vorkauf- u. Sparkassenvereins Marienstr. 5, wurde am letzten Samstag Abend durch ein solennes Festessen im Gartenloale des Friedrichshof dahier gefeiert und wurde der gastronomischen Leistungen des Herrn Böckmeier, sowie diverser offizieller Reden und Toaste in den Berichten eines anderen Blattes in ehrenvoller Weise gedacht und die einzelnen Redner namentlich angeführt, während Derer, die der freil. Einladung folgten, den Abend durch Vorträge aller Art verhehlachten, um so oberflächlich in Bausch und Bogen gedacht wurde, obgleich dieselben alle Anerkennung verdienen und größtentheils den stürmischsten Beifall fanden. So z. B. die Bisthor-Vorträge des Herrn Hardegen, der in erster Linie einen ersten Vortrag des Herrn J. Chr. Glücklich beleitete und auf stürmisches Verlangen noch mehrere Solis zum Besten gab. Ebenso die gefanglichen Vorträge der Herren Götlich und B. Berger, sowie der Violon-Vortrag des Herrn Schotte jr. Auf specielles Verlangen des Directoriums trat Herr J. Chr. Glücklich noch einige humoristische Sachen vor, die einen wahren Beifallsturm entzündeten, und das Ausschussmitglied Herr Heß, zu einem begeistert aufgenommenen Toast auf Herrn Glücklich, eines der ältesten Mitglieder des A. B. u. Sp. V. veranlaßte, während Herr Kuppel auf unseren wackeren Hardegen toastete. Die Vieder, welche sich ebenfalls der beifälligen Aufnahme erfreuten, hatten zu Verfasser die Herren Schönfeld, Simon Heß, Strensch, J. Chr. Glücklich und Singer, während ein solches und zwar ein sehr originelles, zur Verlesung kam, das Herrn Curt Bär zum Verfasser hatte. So verließ denn die schöne Feier dank der freil. Mitwirkung der Obgenannten und auch in Bezug auf geistige Genüsse auf das Herrliche und mag dieses, wie Herr Glücklich in seinen Dankworten betonte, ein glückliches Omen für das Wachsen, Blühen und Gedeihen des A. B. u. Sp. V. sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgerichts-Sitzung vom 4. März.

Von den Herren Geschworenen unter Befragung der Frage nach mildernden Umständen schuldig gesprochen, verfiel der Eisenhobler Ernst Hermann Aulich von Martinwalden, zuletzt in Sindlingen wohnhaft, wegen vollendeter Nothzucht in 2 Jahre Gefängniß, auch wurde er der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren für verlustig erklärt. Der Herr Vertreter der Anklagebehörde, Herr Geh. Justizrath Meyer, hatte daselbe Strafmaß beantragt.

Schwurgerichts-Sitzung vom 5. März.

Der Gerichtshof besteht aus den Herren Landgerichtsdirector de Riem als Präsident, sowie den Landgerichtsräthen Fischer und Travers als Beisitzern. Die Vertretung der Anklagebehörde liegt in den Händen des Herrn Gerichts-Assessors Dr. Weismann. Den beiden Angeklagten stehen als Verteidiger die Herren Rechtsanwälte Dr. Pehner und Dr. Seligson zur Seite. Zwei Fälle gelangen heute zur Verhandlung, bei denen es sich gleichmäßig um

Sittlichkeitsverbrechen

handelt. Der erste Angeklagte, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, nennt sich Josef Stod, ist Tagelöhner, im Jahre 1857 in Mainz geboren, zuletzt in Cronberg wohnhaft gewesen, verheirathet, Vater mehrerer Kinder und mehrfach bereits gerichtlich vorbestraft u. A. wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Nötigung und vorsätzlicher Körperverletzung mit 2 Monaten Gefängniß, wegen Anhaltens von Kindern zum Beitritt mit Haft, wegen Hausfriedensbruchs mit Geldstrafe, wegen Jagdvergehens mit 10 Monaten Gefängniß, wegen Diebstahls mit 5 Monaten Gefängniß, wegen Körperverletzung und Bedrohung mit 4 Wochen Gefängniß. Sechs Zeugen sind in der Sache erschienen, darunter zwei Töchter des Angeklagten im Alter von ungefähr sechs bis achtzehn Jahren, seine Ehefrau und ein Gensdarm. Eine Zeugin fehlt wegen Krankheit. Die Anklage giebt Stod Schuld, daß er am 30. Oktober v. Js. zu Cronberg seine leibliche Tochter vergewaltigt und mit ihr durch eine weitere Handlung sich geschlechtlich eingelassen, daß er ferner mit einer anderen Tochter unzüchtige Handlungen vorgenommen und endlich seine Frau, welche hinter sein Treiben gekommen zu sein scheint, mit dem pot de chambre, als einem gefährlichen Werkzeug (!) mißhandelt habe. Da die öffentliche Verhandlung der Anklage eine Gefährdung der

Sittlichkeit involvire, kam auf Antrag des Herrn Vertreters der Anklagebehörde der Gerichtshof zu dem Beschluß, dieselbe sich hinter verschlossenen Thüren abspielen zu lassen.

Mittwoch soll verhandelt werden wider die Dienstmagd Elisabeth Reich, genannt Göttsch, von Treptow wegen Kindesmords, sowie wider den früheren Landbriefträger, jetzigen Streckenarbeiter Wilh. Pfeiffer von Oberndorf wegen Amts-Unterschlagung.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die chinesischen Wirren.

London, 5. März. Meldungen aus Singapur zufolge ist die Kaiserin bezüglich der Rückkehr nach Peking sehr mißtrauisch. — Aus Shanghai wird weiter gemeldet: Es steht nunmehr fest, daß der chinesische Hof die Rückreise nach Peking angeordnet hat. Yuan-Schi-Kai ist beauftragt worden, eine Eskorte zu bilden, welche nach Honan am 6. März abgehen soll.

Shanghai, 4. März. 6 Dampfer sind gestern nach Tientsin abgegangen, da die nördlichen Häfen wieder geöffnet sind. Die Chinesen legen Befürchtungen betreffs der Wiederaufnahme des Handelsverkehrs mit dem Norden an den Tag. Infolgedessen gingen die Dampfer nach Tientsin und den anderen nördlichen Häfen ohne Fracht ab. Der Schaden, welcher dem Handel hieraus erwächst, ist sehr bedeutend, da der Frachtverkehr mit dem Norden sich auf jährlich über 10 Millionen Taels beläuft.

Der Krieg in Südafrika.

Paris, 5. März. „La Presse“ berichtet aus London: Aus besser Quelle verlautet, daß die letzte Reise Dr. Leyds nach Paris mit den Friedensverhandlungen, die zwischen Lord Milner und General Botha gepflogen wurden, in Zusammenhang stand. Die Verhandlungen werden nunmehr mit Alfred Milner wieder aufgenommen, der zu diesem Zweck von Kapstadt nach Pretoria abgereist ist. Dr. Leyds erwiderte die französische Regierung, die Friedensverhandlungen durch den französischen Botschafter in London führen zu lassen, wie dies in Washington nach dem spanisch-amerikanischen Kriege der Fall war. Delcasse soll aber dieses Ansinnen abgelehnt haben.

Darmstadt, 5. März. Der zweiten hiesigen Kammer ging heute eine Vorlage zu, nach welcher für die hiesigen Landtagswahlen das geheime Wahlrecht eingeführt werden soll.

Dresden, 5. März. (Privattelegramm des „Wiesbadener General-Anzeigers“.) Der Arbeiter Wenzel Runge im Banke 28btau, welcher in vergangener Nacht seine 3 Kinder im Alter von 3—13 Jahren durch Beilhacken tödtete und die Leichen gerühdete, ist heute Morgen bereits verhaftet worden. Seine Frau, die er gleichfalls schwer verletzte, ist heute ihren Verletzungen erlegen. Ein viertes Kind, ein 10 Jahre altes Mädchen, schwelt noch in Lebensgefahr. Der Mörder soll schon seit 4 Jahren an Säuferswahn leiden.

Wien, 5. März. Das „Freundenblatt“ und die „Freie Presse“ bestätigen, daß die Verhandlungen mit den Jungtschen zu einem günstigen Resultat geführt haben und daß die Jungtschen die Reformen-Vorlage und das Branntweinsteuergesetz sowie die Substitutions-Vorlage aus der Obstruktion ausgeschaltet haben.

Abelaide (Südafrika), 5. März. Hier ist ein Pestfall konstatiert worden, der aus Südafrika (durch zurückgelehrte Freiwillige ??) eingeschleppt worden ist. — Wie eine Meldung aus Sidney berichtet, werden sämtliche aus Südafrika kommende Dampfer einer ärztlichen Untersuchung und Desinfection infolge eines Pestfalles unterzogen.

Briefkasten.

Jahrelanger Abonnent. Wenn die Miether der oberen Etage nach 11 Uhr Nachts aus Chirane Stühle herausziehen und dieselben im Zimmer herumwerfen, so liegt offenbar nächtliche Aufregung vor. Machen Sie immer Hand bei der Polizei Anzeige. — Wenn der Vermietter Ihnen zugesagt hat, Ordnung zu schaffen, es aber doch nicht thut, so ist das sehr ungerecht, gibt Ihnen aber noch kein gegenseitiges Handbabe, den Miethvertrag einseitig aufzuheben.

Eine Unwissende. 1) Wenn der Ehemann das Geld, das als Anzahlung für einen Hauskauf dienen soll, zu seinen Schwiegereltern, also den Eltern der Frau erhält, so fällt das Haus in die Erbschaft und wird auf den Namen der Eheleute eingetragen, die Hypothek wird auf den Namen der Schwiegereltern bestellt. 2) Ein Testament können Sie selbst aufsetzen, wenn Sie großjährig und im Vollbesitz Ihrer geistigen Kräfte sind, auch steht es Ihnen frei, dasselbe selbst zu verwahren, oder bei Gericht zu deponieren. Unter allen Umständen muß dasselbe aber den Tag enthalten, an welchem es ausgestellt wurde und von eigenhändig unterzeichnet sein. Zur Sicherheit können Sie am Schluß ja hinzufügen: „Diesen, meinen letzten Willen habe ich eigenhändig geschrieben und unterschrieben.“ 3) Für die Vermögensverwaltung eines Abwesenden oder eines Gemündigten pp. wird gerichtlich eine besondere Personlichkeit bestellt, die für die sachgemäße Verwaltung haftbar ist. 4) Bei Minderjährigen mußte z. B. nach dem früheren rheinischen Recht stets ein Vormund und ein Gegenvormund vorhanden sein, die nicht denselben Wohnsitz zu haben brauchten. Nach dem neuen Recht wird im gegebenen Fall das Erforderliche schon verfügt. 5) Die Police muß sich die Angabe enthalten, an welche Person die betr. Gesellschaft zahlen soll, wenn dieselbe, welche die Versicherung eingeleistet, stirbt. Änderungen sind zulässig, müssen aber von der betr. Direktion auf der Police vermerkt werden, um rechtsgültig zu sein.

Verlag und Elektro-Notationsdruck der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: Wilhelm Leuten; für den übrigen Theil und Inserate: Wilhelm Herr; für die Druckerei und den Verlag: Georg Jacobi, sämtlich in Wiesbaden.

Legen Sie Werth
auf gute, geschmackvolle und
preiswürdige

Tapeten,

so verlangen Sie, bitte, bei Bedarf meine sehr reichhaltigen u. interessanten Muster der neuen deutschen Richtung.

Herm. Stenzel, Schulg. 6.

Verandt nach allen Richtungen.

7922

Bestreuer überall gesucht.

Cigarren, Cigaretten, Tabake.

5073

Cigarrenspitzen Tabakpfeifen Spazierstöcke

Leopold Ullmann,
WIESBADEN, Mauritiusstrasse 8.

Dreifache Freude

durch gute Keimkraft, reiche Sorten, reichliche Ernte hat jeder Gartenbesitzer, Gärtner oder Landwirt an seinem Garten oder Feld, der seinen Bedarf an Sämereien aller Art deckt bei

Joh. Georg Mollath,

Ind. Reind. Benemann, 7 Mauritiusplatz 7.

Illustrierte Preisliste für 1901 gratis und franco. 9113

Den geehrten Herrschaften und Fuhrhaltern die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Plage eine

Wagen-Lackirerei

errichtet habe und halte mich für alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten bestens empfohlen.

Bei vorkommendem Bedarf um Ihre gefälligen Aufträge bittend zeichnet

Hochachtung

Heinrich Moll,

Lehrstraße 12

9036

Brunkohlen,

Stücke, per 90 Centner Mt. 20.— frei ans Haus über die Stadtwaage, per Cassa 3%, Sconto, 1 Centner Mt. 1.10 netto, empfiehlt

Aug. Külpp,

Kohlen- u. Holzhandlung.

Comptoir: Hellmündstraße 33. verlängerte Nicolaststraße. 867. 8828

Zuschneide-Kursus.

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründl. und sorgf. erteilt. Sehr leichtes System. Die Damen fertigen ihre eigene Costüme an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Gute Empfehlungen. Anfang neuer Kurse täglich. Prospekte gratis und franco.

Putz-Kursus

7102

zur gründlichen Ausbildung als erste oder zweite Arb. od. zum Privatgebrauch. 60 Stund. 15 Mt. Anmeldungen nimmt entgegen Marie Wehrlein, Kirchgasse 43, 2, vom 15. März ab Rengasse 11, 1.

25 Mehrgasse 25.

Herrn-Sohlen und Absatz von 2.50 an, Frauen von 1.80 an. Halte mich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Wilh. Kölsch,

Schuhmacher, Mehrgasse 25.

Geschäft geöffnet von 8 bis 6 Uhr abends u. 11 Uhr 7527

Zahnschmerz

solcher Bäume befeuchtet schmerzlos Krapp's Zahnwatte (30% Gerbäurewolle) 4 Bl. 50 Pf. Rinn oder nur Krapp's Zahnwatte. Hier können einmal anders davor verstanden wird, dass es das Beste ist wegen Krapp's Bist hier! Erfüllend in allen Drogenen. 505 268

Hans Mertel
Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft
80 Kirchgasse WIESBADEN Kirchgasse 80.
Uebnahme von Hotel- und Braut-Ausstattungen sowie alle Herren- und Damenwäsche nach Maass unter Garantie 5702
für solide und elegante Ausführung zu realen Preisen.

Unterzeichnet erlaubt sich, auf sein mit den neuesten Maschinen ausgestattetes

Dampf-Säge- und Hobelwerk

ganz ergebnis aufmerksam zu machen.

Preise für Hobeln u. Schneiden pro Side. Mk. 2.

Das Holz wird durch eigene Fuhrwerke franco abgeholt und zugehört. Reelle und pünktliche Bedienung zugesichert.

Gleichzeitig mache auf meine große Trockenanlage, sowie auf die großen Arbeitsräume, woselbst das zum Hobeln und Schneiden eingelieferte Holz von den Arbeitern gleich für und fertig gestellt werden kann, ergebnis aufmerksam.

Schneiden von Stämmen auf Gatterläge

für weiche Hölzer pro Quad. Meter 50 Pf.

harte

70

Bestellungen erbitte gefl. durch Postkarte oder Telefon Nr. 854

Hochachtung!

A. Grimm,

Dohheim (am Bahnhof) bei Wiesbaden.

8006

Concurs-Ausverkauf.

Das Waarenlager im Concurs Groshelm u. Wagner, Kirchgasse Nr. 11, wird von jetzt ab zu 25% unter dem ausgezeichneten Verkaufspreis ausverkauft.

Der Concursverwalter:

9187

von Eck, Rechtsanwalt.

Versteigerung

von

Modernem Damen-Kleiderstoff.

Heute Mittwoch, den 6. März, Vormittags 9^{1/2} und Nachm.

2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokal

49 Wellstrasse 49

nachverzeichnete Waaren, als:

1000 Mtr. Reste Kleiderstoff

in Cheviot und anderen Arten, uni und carree,

Futter-Normal-Pemden, Herren-Unterhosen und -Jacken,

Frauen- und Knaben-Unterhosen und die Wollewaren,

50 feidene Regenmäntel für Herren und Damen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. 9174

Ferd. Müller,

Bureau: Panggasse 9.

Auktionator u. Taxator.

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Aufhebung einer Verlobung wird die soweit

fertig gestellte elegante Wohnungs-Einrichtung bestehend in:

1 Salon-Einrichtung in Altmaison: Sopha und

2 Sessel mit Gobelin und Seidenplisch, Salontisch,

Salonhyrnt, Fantasiesessel, Piederstule und Spiegel in

Guivre poli Rahmen, 1 Boudoir-Einrichtung mod.

Styl, ital. Rußbaum mit Gold: Sopha m. Spiegel-

Arrangement, 2 Stühle, 2 Hocker, Schreibisch, Tisch,

Schränken und Caparavant mit Sitzgelegenheit, 1

engl. Schlafzimmers-Einrichtung mit Agraffen in

Eichenholz: 2 Bettstellen, Waschkommode mit weissem

Warmer und Toilettenpiegel, 2 Nachttische und gr.

2thür. Garderobenschrank 1 gr. Eichen-Büffet in

Thyroler gothischem Styl, 1 dito Büffetbeischrank

in dito Styl, 1 dreifach. Divan mit Taschenbezug,

1 Eichen-Vorplatztoilette, 1 Chaiselongue mit Dedel,

1 Küchen-Einrichtung, grün mit Gold: Küchen-

schrank, Anrichte mit Topfbrett, Tisch, 2 Stühle und

Ablaufbrett

am Mittwoch, den 6. März cr., Nachmittags 3 Uhr

in meinem Auktionslokal

47 Friedrichstraße 47

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Die Möbel kommen aus einer ersten Mainzer Möbel-

fabrik und sind auf das solideste bearbeitet. 9178

Wilh. Helfrich,

Auktionator u. Taxator.

Echte amerikanische Graphophone
Ein Geschenk,
das für jede Gelegenheit passt und Jung und Alt willkommen ist.

Das Graphophon
übertrifft alles bisher Dagewesene.
Singt — Spielt — Lacht mit entzückender Deutlichkeit.
Das Graphophon bietet Jedermann Unterhaltung und Belehrung.
Preis von Mt. 8.— aufwärts.

Grand Prix Columbia-Phonograph Co. m. b. H. Berlin W
Friedrichstraße 65a. 3594/220

Auf Wunsch Katalog 53 gratis und franco

Paris 1900.

Paris 1900.

Paris 1900.

Paris 1900.

Paris 1900.

Paris 1900.

Paris 1900.

Paris 1900.

Paris 1900.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur
von
J. & C. Firmenich,
Hellmündstraße 53,
empfehlend sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Zwei sehr rentabl. Häuser, Nähe Bismarck-Ring, sowie versch. kleinere Häuser mit Stallung zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Mehrere rentabl. Etagenhäuser, westl. und östl. Stadttheil, mit und ohne Hinterhaus, auch Werkstätten, im Preise von 45, 65, 88, 96, 110, 125, 138, 155 und 190 000 Mt. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Verschiedene mit allem Comfort ausgestattete Etagenhäuser mit Vor- und Hintergärten, Spielplatz usw., zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Verschiedene Häuser mit Wirtschaft in sehr guter Lage, hier und außerhalb, zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Mehrere Villen mit Gärten, Einfamilien- u. Balkonhäuser, im Preise von 42, 56, 65 und 95 000 Mark, sowie versch. Bauhäuser mit großem Terrain zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Ein schönes Etagenhaus mit doppelt. Wohnungen in jeder Etage, in der Nähe des Hofbrunnens, vorzogl. für Pension geeignet, zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Verschiedene Häuser in Elville, sowie zwei neugebaute Villen dableibt zu verkaufen, letztere auch auf einen Bauplatz, an liebsten Schillerstr. oder Dohheimerstr., zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Eine seit Jahren mit bestem Erfolg betriebene Gärtnerei (Beeren-Kultur) ca. 80 Hekt. Terrain, Wohnhaus, Gewächshäuser usw., mit vollständ. Inventar in einem sehr belebten Ort im Taunus (Bahnhof) ist fruchtbar für 15 000 Mark mit 4000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Mehrere schön angelegte Gärtnereien, sowie ein großes Terrain mit fließendem Wasser, ferner versch. Bauplätze an der Watterstr. und sonstigen Stadtlagen zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Eine Anzahl Pensionen und Herrschafts-Villen, sowie Geschäfts- und Etagenhäuser in den versch. Stadt- und Preislagen zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Durch die

Immobilien- u. Hypotheken-Agentur

Carl Wagner,

Hartingstraße 5,

zu verkaufen:

Hotel und Badehaus, sehr frequentirt, Hotel, zum Einrichten, feinste Lage, 48 Zimmer, div. Restaurants, div. Etagenhäuser, div. Geschäftshäuser, div. Villen, div. Häuser zum Umbauen, div. Bauplätze und Ackergrundstücke, Häuser zum Umtausch.

Reelle Vermittlung. 9046

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

J. Klein, Ofensetzer,
wohnt 9:5
Michelsberg 21, 2. Et.
Schlofferet zu kaufen gesucht
Off. unter A. B. 9230 a. d. H.

Goldwaaren
in schönster Auswahl.
Franz Gerlach,

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and small dark spots. A prominent dark, irregular tear or hole is visible along the bottom edge of the page.